

# Kommentar: Langenthal hat den Kredit verdient

Von Sarah Nowotny.

**Das Spital Langenthal kann dank dem Ja des Grossen Rats 74,5 Millionen Franken investieren. Die Ausbauten der Spital Region Oberaargau (SRO) AG an sich waren unbestritten.**

Bemängelt wurde hingegen das Fehlen einer Gesamtschau, die im Hinblick auf die Umwälzungen von 2012 zeigen könnte, wie viel andere Spitäler investieren müssten. Dahinter verbirgt sich letztlich die Frage, welche bernischen Spitäler es überhaupt noch braucht.

Laut Gesetz können die Regionalen Spitalzentren (RSZ) zwar selbst entscheiden, mit welchen Standorten sie ihrem Leistungsauftrag nachkommen möchten. Dennoch ist eine kantonale Planung unumgänglich. Bleibt nämlich das heutige Spitalangebot bestehen, kommen auf den Kanton – und damit auf die Steuerzahler – Mehrkosten in dreistelliger Millionenhöhe zu. Störend ist, dass die Gesundheitsdirektion inzwischen längst wissen dürfte, welche Spitäler überflüssig sind. Vor den Wahlen wird Gesundheitsdirektor Philippe Perrenoud (sp) das heikle Thema jedoch nicht anschneiden.

Heisst dies nun, dass der Kredit für Langenthal ein Fehler war? Nein, denn die SRO hat Überkapazitäten vorbildlich abgebaut und konzentriert sich auf einen Standort. Bedenkenswert ist allerdings die Tatsache, dass die Spitäler von Solothurn und Olten nur 25 respektive 22 Kilometer von Langenthal entfernt sind. Denn ab 2012 gilt schweizweit die freie Spitalwahl – interkantonales Denken wäre also gerade in Grenzregionen zwingend. Die solothurnischen Spitäler arbeiten aber heute noch zu teuer, müssen gar 250 Stellen streichen. Ob sie sich in Zukunft auf die Standorte Olten und Solothurn konzentrieren, geben sie erst in den nächsten Wochen bekannt. Angesichts dieser Unsicherheiten und unvorhersehbarer Patientenströme kann es sich die SRO nicht leisten, jetzt nicht zu investieren, sonst hat sie den Wettbewerb um Patienten schon verloren. Zudem garantieren ihr Investitionen vor 2012 höhere Fallpauschalen. Die Berner tun also gut daran, nicht über Langenthal, sondern über

Überkapazitäten in anderen Regionen – etwa in Bern und im Emmental – zu diskutieren.